dingtes sein kann, denn »diese Art« der Reliefbildung ist eine durchwegs malerische und manirirte. Thorwaldsen, ein Meister in der Behandlung von Reliefs, der seinen Triumphzug Alexander des Grossen nach dem Vorbilde des panathenäischen Festzuges im Parthenon gearbeitet hat und aus dessen Händen kein manierirtes Reliefwerk hervorgegangen ist, konnte nicht daran denken, dass diese Reliefs als Vorbilder behandelt werden. Die technische Behandlung des Reliefs ist bei Colin gerade das Gegentheil dessen, was die Griechen und ihr hervorragendster Nachahmer, Thorwaldsen, im Relief geleistet haben. Allerdings frappiren diese Innsbrucker Reliefs mit ihren erhabenen Figuren und ihren malerischen Details sowie durch die eminente Geschicklichkeit, mit der sie ausgeführt sind, und erfreuen in gewisser Beziehung auch den ernsten Kunstfreund und Künstler. Ohne Zweifel haben sich die Tiroler Holzschnitzer, welche bisher keine andere Gelegenheit hatten ihren Geschmack zu läutern, diese malerische, halb barocke Behandlung zum Vorbild genommen und schnitzen heutigen Tags — selbstverständlich ohne Rücksichtnahme auf das künstlerische Eigenthum — jedwedes Gemälde, welches reich an Figuren ist, nach, und je schwieriger es ist, desto lieber machen sie es, und glauben weiss Gott was für ein Kunstwerk gemacht zu haben. Colin war aber ein Künstler im eigentlichen Sinne des Wortes, ein erfindender Geist, der eben in einer Verfallszeit gelebt und trotzdem durch seine Leistungen sich über das Mittelmass weit erhoben hat. Die jetzt lebenden Bildschnitzer in Tirol sind Copisten, die, so virtuos sie auch ihren Gegenstand behandeln, von den Stilgesetzen beim Relief, ja theilweise auch von der Behandlung des Holzes nach Flächen, keine klare und deutliche Vorstellung haben und deren Erfindungsgabe eine sehr geringe ist. Auch scheinen die Kunstbücher aus der Zeit *) und der Schule Albrecht Dürer's den Tirolern fast gänzlich unbekannt zu sein, obgleich in denselben eine Reihe von illustrirten Abhandlungen enthalten ist, welche die Behandlung des Holzes in der Fläche zum Gegenstande haben und genaue Abbildungen dies im Detail versinnlichen. Bisher hat es in Tirol keine Schule gegeben, welche in diese Verhältnisse ordnend eingegriffen hätte und welche die jungen Bildschnitzer in den Elementen der plastischen Kunst hätte unterrichten können. Jetzt allerdings ist es anders, insbesondere seit der Zeit, da in Innsbruck die allgemeine Zeichen- und Modellirschule gegründet wurde. Es ist gewiss bezeichnend, dass für die von Professor Fuss geleitete Modellirschule kein Modellirholz und kein Modellirthon in Innsbruck zu haben war. Es ist auch sonst in Innsbruck wenig Gelegenheit vorhanden, sich über die plastische Kunst zu orientiren. Das Museum der Gypsabgüsse an der dortigen Universität verfolgt die Zwecke des ar-

*) Siehe insbesondere Erhard Schön's »Unterweysung der Proportion und ſtellung der Boſſen u. s. w.« vom Jahre 1543, und Albr. Dürer's »Vier Bücher von menschlicher Proportion« vom Jahre 1528. Fol. u. s. w.